

Netzwerk Inklusion für den Landkreis Lörrach

Dokumentation der Veranstaltung Sport für alle am 18. Oktober 2014 in Lörrach barrierearme Textversion

Inhalt

Sport für alle.....	2
Einladung & Programm.....	4
"Teilhabe und Selbstbestimmung in den Vordergrund stellen"	
Grußworte von Marion Dammann.....	7
Sport für alle – was bedeutet das?	
Vortrag von Michael Eisele.....	9
Aktive SportlerInnen erzählen - Podiumsgespräch 1.....	14
Erfahrungen von Vereinen - Podiumsgespräch 2.....	22
Offene Diskussion.....	31
Markt der Möglichkeiten.....	35
Sportvermittlungsbörse.....	37
Film „SPORT FÜR ALLE“	37
Weitere Informationen.....	38
Danke!.....	40
Netzwerk Inklusion.....	42
Kontakt & Impressum.....	42

Sport für alle

Am 18. Oktober fand in der Sporthalle der Neumattschule in Lörrach die Veranstaltung SPORT FÜR ALLE statt, zu der die 300 Sportvereine im Landkreis, weitere Sportbegeisterte und VertreterInnen der Kommunen eingeladen wurden. Rund 120 Menschen haben an diesem Vormittag teilgenommen.

Es war eine Netzwerkveranstaltung. Verschiedene Vereine, Institutionen und Einzelpersonen haben an einem Strang gezogen, um diesen anregenden Tag auf die Beine zu stellen. Die Idee der Vorbereitungsgruppe, Impulse für SPORT FÜR ALLE an die Vereine zu senden, aber auch Berührungspunkte von Sportvereinen und sportlich Interessierten mit und ohne Behinderung zu schaffen, ist gut gelungen. So gaben mehr als vier von fünf Personen in einer Rückmeldung an, von SPORT FÜR ALLE Anregungen mit nach Hause zu nehmen.

Im folgenden dokumentieren wir die Veranstaltung recht ausführlich in Wort und Bild. So hoffen wir, dass sich auch diejenigen, die nicht vor Ort waren, von der Veranstaltung inspirieren lassen können. Die Grußworte der Schirmherrin Marion Dammann, Landrätin des Landkreis Lörrach, sowie der Vortrag von Michael Eisele, Geschäftsführer des Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverbandes, können Sie als Zusammenfassung nachlesen. Die

Podiumsgespräche werden in leicht gekürzter Form wiedergegeben. Dies gibt einen Eindruck der Lebendigkeit auf dem Podium. Im Text und am Ende dieser Dokumentation finden Sie viele Fotoimpressionen der Veranstaltung, damit Sie sich auch einen bildlichen Eindruck verschaffen können.

Darüber hinaus gibt es noch weiterführende Informationen mit kommentierten Links. Dort finden Sie auch einen Verweis auf den auf der Veranstaltung gezeigten sehenswerten Film, der zwei sportliche Beispiele gelungener Inklusion im Landkreis Lörrach in Szene setzt.

Ihnen wünschen wir viele Anregungen bei der Lektüre.

Mit sportlichen Grüßen

Marie-José Rosenwald & Bernd Winter

Einladung & Programm

Auszug aus Einladung und Programm von "Sport für alle" am 18. Oktober 2014 in der Sporthalle der Neumattschule in Lörrach.

Liebe Sportfreundinnen, liebe Sportfreunde,
das Netzwerk Inklusion unter der Schirmherrschaft von Landrätin Marion Dammann möchte im Landkreis Lörrach ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung befördern. Es ist noch nicht überall selbstverständlich und möglich, dass alle Menschen in einem Sportverein ihren Platz finden können und in ihrer Unterschiedlichkeit willkommen sind.

Mit der Veranstaltung „Sport für alle“ wenden wir uns an alle Sportvereine im Landkreis Lörrach, aber auch an sportlich Interessierte, die sich vielleicht bis jetzt noch nicht getraut haben, in einem Verein mitzumachen.

Wir möchten Mut machen, den eigenen Sportverein für alle zu öffnen; Wege aufzeigen, wie dies möglich sein kann; aktive SportlerInnen über ihren persönlichen Weg in und mit dem Sportverein zu Wort kommen lassen und Sportvereine und Sportinteressierte zusammen bringen.

"Sport für alle ist ein wertvoller Impuls für das sportliche Miteinander von Morgen. Ich wünsche der Initiative des Netzwerk Inklusion eine große

Resonanz." Diesen Worten von Ottmar Hitzfeld schließen wir uns gerne an.

So laden wir Sie herzlich ein und freuen uns sehr, Sie am 18. Oktober in der Neumattsporthalle in Lörrach begrüßen zu dürfen.

Die Veranstaltung wird ermöglicht durch Mittel der Aktion Mensch, des Fritz-Berger-Fonds sowie durch die Unterstützung der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden und der Sportstadt Lörrach. Herzlichen Dank.

Marie-José Rosenwald und Bernd Winter
(Netzwerk Inklusion)

Programm

9:30 – 10:00 Uhr

musikalisch-sportliches Willkommen & Anmeldung

10:00 – 10:30 Uhr

Begrüßung durch Landrätin Marion Dammann

10:30 – 12:30 Uhr

Sport für alle

* Vortrag „Sport für alle – was bedeutet das?“,
Michael Eisele, Badischer Behinderten- und
Rehabilitationssportverband e.V.

* sportliche Einblicke

* Podiumsgespräche mit aktiven SportlerInnen
und VereinsvertreterInnen

* offene Diskussion

12:30 – 13:00 Uhr

Markt der Möglichkeiten

Holen Sie sich Anregungen, knüpfen Sie Kontakte und kommen Sie ins Gespräch.

Viele Vereine präsentieren sich mit Informationsmaterial. Seien auch Sie dabei!

Für einen kleinen Imbiss und Getränke ist gesorgt.

"Teilhabe und Selbstbestimmung in den Vordergrund stellen"

Grußworte von Marion Dammann

In ihrer Grußrede betont die Schirmherrin des Netzwerk Inklusion, Marion Dammann, die besonderen Chancen, die der Sport für Inklusion bietet.

"Sport ist ein hervorragender Weg zur Teilhabe."

Die Wahrnehmung behinderter Menschen in der Politik und in der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren zum Glück positiv gewandelt. Nun geht es darum, die Gesellschaft so zu gestalten, dass auch behinderte Menschen von Beginn an mit ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten am alltäglichen Leben teilhaben können. Dabei müssen "die Teilhabe und die Selbstbestimmung der Menschen in den Vordergrund gestellt werden". Dafür braucht es sinnvolle gesetzliche Rahmenbedingungen wie es auch die UN-Behindertenrechtskonvention vorgibt. Allerdings muss Inklusion vor Ort von Menschen konkret mit Leben gefüllt werden. Dies kann insbesondere beim Sport gut gelingen, wie gute Beispiele aus dem Landkreis aufzeigen. Daraus entstehen gewisse Herausforderungen für Sportvereine, die es mit Hilfe von Sponsoren, vernünftigen Rahmenbedingungen und vor allem klugen und kreativen Menschen zu

meistern gilt:

"Der Anspruch auf eine inklusive Sportwelt hat eben auch Auswirkungen auf das Selbstverständnis und das Angebotsprofil von Vereinen."

Frau Dammann dankte der Sportstadt Lörrach und der Sparkasse Lörrach-Rheinfeldern für ihre finanzielle Unterstützung und wünschte sich sowie allen Anwesenden Impulse vom Vortrag von Michael Eisele, tiefe Einblicke in die Erfahrungen des Podiums sowie gute Begegnungen und Gespräche beim Markt der Möglichkeiten.

Sport für alle – was bedeutet das?

Vortrag von Michael Eisele

Michael Eisele ist seit über 20 Jahren Geschäftsführer des Badischen Behinderten- und Rehabilitationssportverbandes. In dieser Funktion hat er die Entwicklung des Behindertensports und die Diskussion einer gleichberechtigten Teilhabe intensiv mitverfolgt und mitgestaltet. Seine vielfältigen Erfahrungen, die immer am sportlichen Alltag rückgekoppelt sind, wurden in seinem spannenden Vortrag deutlich.

Zu Beginn macht Eisele deutlich, dass für ihn der Begriff INKLUSION nicht in jeder Debatte hilfreich ist, weil er oft falsch benutzt wird. Immer häufiger wird von Inklusion gesprochen, wenn Integration gemeint ist. Deshalb ist der Titel der Veranstaltung und seines Vortrages auch SPORT FÜR ALLE. Dieses Motto bringt es gut auf den Punkt: Es geht bei Inklusion im Sport darum, dass jeder und jede teilhaben kann.

Er zitiert keine Gesetze und stellt keine Handreichungen und Handbücher vor. Anhand von Beispielen und eigenen Definitionen spricht er verschiedene Aspekte von Inklusion im Sport an. Sport ist eine hochemotionale Sache mit Erfolgen und Niederlagen. Er begeistert und bringt Menschen zusammen. Deshalb kann er ein Motor für Inklusion sein.

Entlang der Geschichte des Paralympicssiegers Rainer Schmidt erläutert Michael Eisele verschiedene Aspekte auf dem Weg zur sportlichen Teilhabe. Dieser Weg benötigt Kreativität, Offenheit und gemeinsam erarbeitete Lösungen. Rainer Schmidt kommt mit zwölf Jahren zum Tischtennis. Im Urlaub möchte er mit anderen Kindern spielen, kann aber ohne Hände den Schläger nicht richtig halten. So wird er am ersten Tag zunächst Schiedsrichter, findet damit eine neue Rolle und kann immerhin dabei sein. Ein Urlaubsgast bekommt dies mit und hat am nächsten Tag eine Idee: Sie binden den Schläger mit Schaumstoff und Schnüren an seinem Arm fest. So kann Rainer mitspielen. Dieses Beispiel macht für Michael Eisele einen wesentlichen Punkt von Inklusion aus: das gemeinsame Überlegen, wie Barrieren im Sport zu überwinden sind.

"Gemeinsam auf Augenhöhe und das von Anfang an."

Der Trainer des ersten Vereins von Rainer Schmidt hatte Anfangs keine Idee, wie er mit Vor- und Rückhand spielen kann. Aber zusammen haben sie es geschafft. Rainer Schmidt ist ein erfolgreicher Sportler geworden.

"Die Kunst des Zusammen-Sport-Treibens von sehr verschiedenen Menschen ist Inklusion."

Wie dies praktisch beim Aufwärmtraining aussehen kann, erläutert Eisele anschaulich: Man kann einerseits eine leistungsmäßig sehr unterschiedliche Gruppe 20 Runden durch die Sporthalle laufen lassen, um festzustellen, dass einige völlig ausgepumpt sind, andere dagegen kaum schwitzen. Andererseits kann man allen 7 Minuten Zeit geben, ihren Puls auf 140 zu bringen, egal ob mit Laufen, Gymnastik etc. Diese Methode ist anders, weil sie auf die unterschiedlichen Niveaus eingeht und bei alle zum gleichen Ergebnis führt.

"SPORT FÜR ALLE ist, wenn im Tischtennisverein alle mitmachen dürfen, die gerne Tischtennis spielen."

Wenn diese Leitidee die Richtschnur für Vereine ist, dann steckt im Sport eine enorme inklusive Ressource, da kultur- und sozialübergreifend alle gemeinsam in einem Verein spielen können: Egal ob türkisch- oder deutschstämmig, dick oder dünn, mit oder ohne Behinderung, Hartz-IV-Empfänger oder Professor - das Verbindende ist die Leidenschaft für den Sport.

Michael Eisele geht auch auf die Grenzen für Inklusion im Sport ein. Diese verortet er im Wettkampf- und Leistungssport. Diese Grenzen sind ein wichtiger Aspekt in der ganzen Diskussion, die nüchtern analysiert und benannt werden dürfen. Er schildert seine Gedanken an dem aus den Medien

bekannten Fall des Weitspringers Markus Rehm, der eine Prothese trägt und deutscher Meister wurde. Es ging um die Frage seiner Nominierung für die Europameisterschaften. Die sachliche Frage, die zu seiner Nicht-Nominierung führte, war folgende: Ist er durch die Prothese im Vorteil gegenüber den anderen Sportlern oder nicht? Man kam zu dem Ergebnis, dass er einen Vorteil hat und deshalb nicht teilnehmen darf. Der Badische Behinderten- und Rehabilitationssportverband wurde anschließend von der Presse gefragt, ob er diese Entscheidung richtig finde oder ob sein Ausschluss eine unfaire Diskriminierung sei. Michael Eisele findet die Entscheidung richtig, weil sie nach dem derzeitigen Stand der biomechanischen Untersuchungsmethoden seinen Vorteil feststellte. Somit ist sie folgerichtig und keine Diskriminierung.

"Spitzensport hat ein klares Regelwerk und mit Inklusion nichts zu tun."

Um beim Spitzensport dabei sein zu können, muss man diese Regeln befolgen, um mitmachen zu können. Dies hat allerdings nichts mit einer Behinderung zu tun. Auch zu kleine, zu große, zu dicke oder zu langsame Menschen können beispielsweise nicht mitmachen.

Die wesentliche und wichtige Diskussion für SPORT FÜR ALLE bewegt sich demnach auf einer ganz anderen Ebene, nämlich auf der des Freizeitsports.

Hier wünscht sich Michael Eisele abschließend, dass alle gemeinsam die verbindene Kraft im Sport entdecken.

Aktive SportlerInnen erzählen - Podiumsgespräch 1

Der **ausgezeichnete Sportschütze Markus Lievert** samt Trainer sowie die **erfolgreiche Leistungssportlerin Vivian Hösch** erzählen von ihrem persönlichen Weg zum Sport und geben Einblicke in ihren aktiven Alltag.

Markus Lievert wird 1973 geboren. Mit 12 Jahren hat er eine schwere Gehirnblutung, die zu einer halbseitigen Lähmung führt und das Lesen und Sprechen vor allem anfangs stark beeinträchtigt. Der erste Urlaub nach der Rehabilitation geht nach Friedrichshafen an den Bodensee. Dort ergibt sich ein Kontakt mit einem Schützenverein.

Markus Lievert schießt dort zum ersten Mal und trifft gut. Danach steht für ihn fest, dass er Schütze werden möchte.

Moderator Rainer Fallner: Wie sind Sie zum Sportverein gekommen, Herr Lievert?

Markus Lievert bittet seinen Vater, für ihn zu antworten.

Jörg Lievert: Nach dem Urlaub in Friedrichshafen sind wir in Lörrach zum Schützenverein gegangen. Der dortige Trainer war überrascht. Er kannte das nicht - ein Schütze mit Behinderung. Wir wussten alle nicht, wie das gehen kann - aber wir probierten es! So haben wir nach Lösungen gesucht. Damals gab es

diesen Federbock noch nicht, wo das Gewehr aufliegen kann. Man hat eine Schlinge von der Decke montiert, in die das Gewehr reingelegt wurde. Das waren die Anfänge.

Moderator: War es von Anfang an klar, dass Menschen mit Handicap freien Zutritt zum Verein haben können, wenn sie es möchten oder mussten sie dafür kämpfen?

Jörg Lievert: Nein, kämpfen mussten wir nicht. Wir wurden gleich sehr gut aufgenommen und man hat wirklich nach Möglichkeiten gesucht, wie er als junger Mensch diesen Sport ausführen und betreiben kann. Ich möchte dem Schützenverein Lörrach dafür danken, der damalige Schützenmeister Karl-Frieder Glünkin hatte sich sehr dafür eingesetzt und auch Herr Doktor Rainer Wirth hat nach Möglichkeiten gesucht. Die fanden wir auch und so fing das an. Er hat nach einem Jahr Training 1992 die erste Bezirksmeisterschaft geschossen und ab 1994 in der damaligen Mannschaft in Lörrach, erst in der Kreis- und später in der Bezirksliga. Er war voll angenommen. Er war einer von allen.

Moderator: Wo stehen Sie im Moment mit Ihren Leistungen und Ihrem sportlichen Erfolg?

Jörg Lievert: Wir trainieren regelmäßig. 2007 sind wir nach Eimeldingen gegangen, der Schützenverein Nummer 1 hier im Kreis. Das war ein rein sportlicher Wechsel. Markus hat sich soweit entwickelt, dass er im Moment um die 390 von 400 Ringen im

Luftgewehrstehendschießen erreicht. Stehend heißt für ihn, er sitzt und legt das Gewehr auf, wie man es im Film gesehen hat. Er ist ein sehr, sehr guter Schütze geworden und ist auch in der zweiten Mannschaft die Nummer 1. In der ersten Mannschaft darf er nicht schießen - weil der Federbock ein Hilfsmittel, als zweite Hand gilt. Und das ist vom deutschen Schützenbund nicht erlaubt.

Moderator: Dies hatte Herr Eisele ja eben im Vortrag ausgeführt, dass es im Spitzensport eben diese Regeln gibt und das dies keine Diskriminierung wäre. Sehen Sie das auch so?

Jörg Lievert: Hm. Ich sehe es so, das Markus jetzt in München in einer Klasse schießen musste mit Allgemeinbehinderten, die auch sitzen, allerdings beide Hände fit haben. Das Gewehr wird aufgelegt und mit der zweiten Hand noch stabilisiert. So haben sie einen Vorteil gehabt. Das muss man sehen. Aber sonst ist wichtig für ihn, dass er diesen Sport auf hohem Niveau ausführen kann und dass er Erfolge und Spaß hat. Er hat eine Betätigung gefunden, die ihn ausfüllt und das ist das Wichtigste dabei.

Moderator: Sie sind nicht nur der Vater, sondern auch der Trainer von Markus. Was beinhaltet dieses Training und vielleicht noch eine zweite Frage dran gesetzt: Könnte diese Aufgabe auch ein anderer Mensch, ein anderer Trainer übernehmen oder muss man dafür Vater sein?

Jörg Lievert: Also ich bin gezwungenermaßen der

Trainer. Von Haus aus bin ich eher Fußballer. Ich war auch lange Fußballtrainer. Aber Markus braucht natürlich einen Begleiter. Am Anfang - die ersten zehn Jahre in Lörrach - hat das meine Frau übernommen. Mein jüngerer Sohn war damals Fußballer und ich was sein Trainer und beides ging eben nicht.

Und jetzt ist es so, dass ich Markus fahren, ihn einrichten und alles tragen muss. Ich habe mir diesen Schießsport theoretisch angeeignet. Es ist nicht so, dass ich treffe - ich probiere auch manchmal, aber es ist nicht so toll. Aber ich weiß, wie es theoretisch geht und da versuche ich Markus immer wieder darauf hinzuweisen: „Ziele nicht zu lange!“, „Halte nach!“, „Guck, dass Du ruhig bleibst!“, „Atme durch!“, „Setze ab!“ usw. - das sind die Grundregeln beim Schießen.

Bei mir ist es nun so, dass ich ein gewisses Alter erreicht habe und ich werde es nicht ewig machen können. Markus wird hoffentlich noch ein paar Jahre schießen können und natürlich kann ihn einen anderer Mensch trainieren. Aber solange ich noch fit bin - sicher noch ein paar Jahre...

Moderator: Das ist gut zu wissen, ansonsten hätten wir heute hier noch eine Vermittlungsbörse... Ihnen vielen Dank.

Jetzt lehne ich mich nach links zu Ihnen, Frau Hösch und Herr Huhn. Toll, dass Sie da sind. Was hat Sie heute am Samstagmorgen motiviert, zu SPORT FÜR ALLE zu kommen?

Vivian Hösch: Erst einmal Danke für die Einladung. Es ist schön hier zu sein und es ist immer toll, wenn ich über meinen Sport berichten kann und es somit ein bisschen präsent wird, wie das alles funktioniert und das auch auf Interesse stößt. Von dem her habe ich mich über die Anfrage gefreut und so sind wir auch gerne hierher gekommen.

Moderator: Sehr schön. Ich habe es schon auf Ihrer Homepage gelesen, aber könnten Sie uns über Ihre aktuellen sportlichen Erfolge erzählen?

Vivian Hösch: Ich bin beim internationalen Geschehen dabei. So war ich jetzt im März das erste Mal bei den Paralympics in Sotchi dabei und wurde im Biathlon-Sprint Fünfte. Ansonsten habe ich es im Weltcup schon das ein oder andere Mal aufs Podium geschafft. Dieses Jahr bei unserem Heimweltcup in Oberried am Notschrei bin ich Dritte geworden im Biathlon-Sprint.

Moderator: Toll! Für Menschen ohne Augenlicht erklärt es sich nicht von allein, dass man einen Biathlon macht. Wie sind Sie zu diesem Sport überhaupt gekommen?

Vivian Hösch: Von Geburt an bin ich hochgradig sehbehindert gewesen. Als ich klein war hatte ich noch einen gewissen Sehrest, aber noch nie habe ich alles gesehen und ich war schon immer sehr sportlich. So war ich im Sportkindergarten bei uns in Freiburg. Auch haben wir mit der Familie viel Sport gemacht, vor allem bin ich Alpin gefahren. Nachdem ich erst

Schwimmen und Leichtathletik ausprobiert hatte, gab es die Überlegung, nach einer Möglichkeit für Alpinsport zu suchen. Im Umfeld von Freiburg war das erst einmal nicht so einfach, Richtung Leistungssport zu gehen. Dann hat uns der Olympiastützpunkt angeschrieben, es gäbe eine Gruppe für Langlauf und Biathlon. Zuerst dachte ich „Äh - Langlauf ist ja langweilig“. Aber als ich es mir dann angeschaut habe, ließ ich mich von einem besseren überzeugen. Das war einfach Top und jetzt mache ich Langlauf und Biathlon auf Leistungsniveau und das Alpinfahren immer noch hobbymäßig.

Moderator: Frau Hösch, Sie haben Ihren Trainer mitgebracht, den Herrn Huhn. Welche Bedeutung hat Herr Huhn, hat der Trainer als Assistenz für Sie?

Vivian Hösch: Eine sehr große! Er ist immer ein sehr guter Motivator und ich kann mich immer auf ihn verlassen. Wir kennen uns jetzt auch schon sehr lange. Da weiß man einfach, wie alles funktioniert.

Moderator: Für diejenigen, die noch nicht die Gelegenheit hatten, Sie beim Sport zu sehen, wäre es sicherlich interessant zu erfahren: Wie geht das? Sie stehen auf den Skiern und fahren... Woher wissen Sie in welche Richtung es geht? Wie orientieren Sie sich?

Vivian Hösch: In der Loipe ist es so, dass mein Begleitläufer voraus läuft und permanent ruft. Das heißt, ich folge ausschließlich seiner Stimme. Es gibt also keine Verbindung. Dann gibt es das Grundkommando "Hopp", das wird permanent

gerufen und die Kurven werden mithilfe der Uhrzeit angesagt. Wenn man ein Ziffernblatt vor Augen hat, dann ist rechts auf ein Uhr eine leichte Rechtskurve, und je nachdem ob zwei oder drei Uhr eben eine schärfere Kurve. Das gleiche nach links auf neun, zehn oder elf Uhr. Nur in besonders steilen Abfahrten, da bekomme ich einen Stock vom Begleitläufer, der zur Führung dient - ich darf mich aber nicht ziehen lassen. Das allerdings nur in Zonen, die ausgeschildert sind. Ansonsten laufe ich frei hinterher.

Moderator: Sehr beeindruckend! Das Schießen erklärt sich auch nicht von alleine...

Vivian Hösch: Ja genau. Das Schießen geht ausschließlich übers Gehör. Ansonsten schießen wir wie die Sehenden auch. Deswegen musste ich vorhin auch das ein oder andere Mal schmunzeln, wenn dann so Begriffe kamen wie "Nachhalten" oder "Sauber atmen" usw... Das ist bei uns das Gleiche. Der Unterschied ist, wir schießen nicht übers Sehen, sondern ausschließlich übers Gehör. Dies bedeutet, ich habe ein Tonsignal, dass in der Höhe variiert: Umso schneller und umso höher der Ton wird, desto näher bin ich im Zentrum. Wenn der Ton ganz hoch und durchgängig ist, dann weiß ich, ich bin im Trefferbereich. Nachdem ich abgedrückt habe, bekomme ich nochmal ein Tonsignal, ob es ein Treffer oder ein Fehler ist.

Moderator: Es sind also Lichtsignale, die von dem Gewehr ausgesendet werden und keine Kugeln, die

da fliegen?

Vivian Hösch: Genau. Wir haben keine Munition, sondern es ist eine Laserwaffe. Über das Licht gibt es ein bestimmtes Signal an die Scheibe und dass wird technisch umgesetzt in einen Ton. So funktioniert das dann.

Moderator: Ich sehe hier zu meiner Linken einen Schießstand. Den haben Sie sogar mitgebracht und aufgebaut. Würden Sie eine kurze Vorführung machen?

Vivian Hösch: Ja, dafür haben wir den mitgebracht. Nachher kann dann auch jeder, der Lust hat, vorbeikommen und es dann mit uns zusammen ausprobieren. Wir sind gerne bereit, dass zu zeigen.

Moderator: Vielen Dank dafür. Frau Hösch, haben vielleicht Sie eine Botschaft an Menschen mit Handicap, die sportlich nicht so erfolgreich sind wie Sie aber die vielleicht auch Lust haben, was zu machen, ihren Weg aber noch nicht gefunden haben. Haben Sie da aus Ihrer Erfahrung einen "Rat"?

Vivian Hösch: Ja, wichtig ist, sich Gedanken zu machen, was man machen möchte. Ob es ein Sport ist oder Musik. Und das man dann einfach sich traut, die Sache anzugehen und selber in die Hand zu nehmen.

Moderator: Das ist ein tolles Schlusswort für diese Gesprächsrunde. Vielen Dank.

Erfahrungen von Vereinen - Podiumsgespräch 2

In der ersten Gesprächsrunde stand die Perspektive der einzelnen SportlerInnen im Mittelpunkt, nun richtet sich der Fokus auf die Vereinssicht. **Erika Claßen vom Judoclub Grenzach-Whylen** und **Teresa Huber vom Kraftsportverein Lörrach** sprechen über ihre konkreten Erfahrungen im Umgang mit behinderten SportlerInnen. Michael Eisele läßt in dieser Runde seinen großen Erfahrungsschatz einfließen.

Moderator Rainer Faller: Frau Claßen, Sie sind mittlerweile mehrfach in der Presse gewesen und haben auch das Bundesverdienstkreuz für ihr jahrelanges Engagement erhalten. Wie sind Sie zum Judosport gekommen?

Erika Claßen: Durch meine Tochter bin ich dazu gekommen; also sehr spät - mit Mitte vierzig. Zum Behindertensport bin ich vor 28 Jahren durch meinen Ex-Mann gekommen. Da bin ich wirklich reingeschlittert, ohne große Ahnung zu haben. Dann habe ich mich reingearbeitet und mit den Jahren ist die Abteilung relativ groß geworden.

Moderator: Wie war denn der Anfang? Wie ist es gelungen, Kinder mit Handicap für den Judosport zu gewinnen?

Erika Claßen: Angefangen hatte es mit einem Jungen. Er war körperbehindert und ohne Beine. Der

Fußballverein hatte dem Jungen bei einer Veranstaltung einen Fußball überreicht. Dann hat man gesagt: "Das ist ja unmöglich, wie kann man einen Fußball einem Jungen geben, der keine Beine hat!" So ist mein damaliger Mann auf die Idee gekommen, Judo anzubieten für Körperbehinderte. Es gab schon einen Judoclub für Nichtbehinderte. Er ist in die Helen-Keller-Schule in Maulburg gegangen und fing mit körperbehinderten Kindern an. Das hat auch geklappt. Anschließend kamen die geistig behinderten dazu, bis die Gruppe so um die fünfzehn Kinder hatte. Da hatte ich allerdings noch nichts mit zu tun. Ich bin zwar mit zu Turnieren ins Ausland gefahren - viel nach Frankreich und auch nach Italien. In Deutschland gab es zu der Zeit noch kein Judo für Behinderte. Dann war mein Mann nicht mehr da, die Gruppe stand da und keiner wollte sie übernehmen. So habe ich gesagt: "O.K., ich versuche es. Ob es funktioniert, weiß ich nicht." Ich habe es wirklich nicht gewusst. Zuerst haben wir auch zwei Jahre vollkommen im Stillen trainiert. Ja und dann hat es funktioniert.

Moderator: Prima, Sie wussten nicht, wie es geht und Sie haben es trotzdem einfach gemacht!

Erika Claßen: Ich habe einfach angefangen. Ich hatte ja Ahnung von Judo und bin in diese Arbeit rein gewachsen. Heute sage ich, dass ich es solange machen werde, wie ich kann. Ich habe ja auch schon ein gewisses Alter und dann wird man sehen, ob die Gruppe weiter besteht oder nicht.

Moderator: Diesen Schritt, wie gewinnt man Kinder für den Sport, wie gewinnt man auch behinderte Kinder, sich im Verein zu engagieren, der geht ja nur über die Eltern. Und die Eltern sind ja manchmal, auch aufgrund ihrer eigenen Schranken im Kopf, die erste große Hürde, über die ein Kind drüber muss, wenn es in einen Verein möchte. Sie haben da einen kleinen Trick angewandt, wenn ich richtig informiert bin?

Erika Claßen: Das ist mir gar nicht bewusst. Judo ist ja wie Normaljudo auch eine Randsportart und Behindertenjudo sowieso. Unsere Gruppe besteht nicht mehr aus körper- und geistigbehinderten Menschen zusammen, sondern nun aus rein geistig behinderten. Dies hat sich so ergeben. Judo ist ein Sport gerade auch für geistig Behinderte, bei dem die Starken lernen, ihre Kräfte zu bündeln und sie in den Griff zu bekommen. Die Schwachen werden einfach stärker. Es ist ein Art Magnetjudo. Es unterscheidet sich auch vom normalen Judo, weil viele Dinge nicht gemacht werden dürfen, weil sie zu "gefährlich" sind. Die Eltern haben natürlich anfangs schon ein bisschen Hemmungen: "Judo, um Gottes Willen. Dann kann mein Kind Judo und es macht dann irgendwelche Dinge zu Hause oder Draußen". Da gibt es bei uns ganz klare Regeln: Außerhalb der Judomatte darf man das Gelernte nicht anwenden, außer man wird draußen angegriffen.

Mit den Jahren sind diese Kinder auch groß und

erwachsen geworden und wollten weiter machen. Daraus sind schließlich zwei Gruppen in Grenzach-Whylen entstanden - mit Menschen aus der Lebenshilfe Lörrach und vom St. Josefshaus in Herten. Die nicht ganz so Starken trainieren in einer gemeinsamen Gruppe und die Stärkeren in einer anderen. Das funktioniert sehr gut und ist mit der Zeit angewachsen. In den beiden Gruppen und in der Helen-Keller-Schule sind es mittlerweile insgesamt 70 Judokas, die regelmäßig trainieren.

Moderator: Sie haben die Gruppen aufgeteilt nach der Stärke. Sie trainieren aber nicht zusammen mit normalen Judokas? Ist das noch ein Ziel für Sie und haben Sie eine Haltung dazu, ob das überhaupt möglich ist?

Erika Claßen: Nein, ich habe keine direkte Haltung dazu. Wenn wir Menschen mit einer Behinderung haben, die dafür geeignet sind, in einer Normalgruppe zu trainieren, wäre das überhaupt kein Problem. Aber wir haben diese Sportler nicht, unsere wären überfordert.

Michael Eisele: Das hängt natürlich immer mit dem Grad der Behinderung zusammen. Wir haben im Behindertensport verschiedene Formen des Judos. Judo gibt es auch als paralympische Sportart und da haben wir in Baden mit Matthias Krieger und Oliver Upmann zwei Topathleten, die zwar im Behindertenbereich starten, aber die selbstverständlich mit Nicht-Behinderten trainieren. Im

Behindertensport würden sie das Niveau, das sie brauchen, gar nicht finden. Ähnlich ist es auch in der Leichtathletik. Es hängt vor allem von der Sportart ab und es hat auch nichts mit dem Thema, ob man gemeinsam Sport machen möchte, zu tun. Es gibt in manchen Bereichen Grenzen, insofern passt es auch zu meinem Vortrag. Zum Teil wird es immer Bedürfnisse geben für einen geschützten Raum.

Moderator: Frau Huber, Sie sind heute für den Kraftsportverein hier. Was hat Sie motiviert, zu kommen zu SPORT FÜR ALLE?

Teresa Huber: Wir haben bei uns im Verein seit drei Jahren eine Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe Lörrach und ein Special-Olympics-Team aufgebaut mit auch geistig behinderten Menschen, die Kraftsport machen. Daher unsere Motivation, heute hier zu sein, um zu zeigen, was wir tun.

Seit diesem Jahr haben wir auch eine Jugendgruppe, bei der behinderte und nicht-behinderte Kinder und Jugendliche Fitness- und Kraftsport machen können. Dies steht noch am Anfang und natürlich sind wir noch nicht so weit wie der Judoclub in Grenzach-Whylen. Es fing an, weil wir im Verein immer schon Familien hatten, wo behinderte Kinder sind. Dadurch kam auch der Kontakt zur Lebenshilfe zustande. Wir haben nie Vorbehalte gehabt und uns gesagt, wir probieren das einfach mal. Mein Mann trainiert die Gruppe. Wir sind offen an die Sache heran gegangen und haben geschaut, was geht. Vorher hatten wir auch keinen

Plan, wir wussten nicht, ob das funktioniert. Man muss einfach offen darauf zugehen und es sich anschauen: Was können die behinderten Sportler machen? Überfordere ich Sie? Wie kann man sie in den Verein einbinden? Das ist dann über die Jahre gewachsen und wir möchten in Zukunft auch noch mehr machen. Wir haben den Traum, mit unserem Team zu den Special-Olympics hier in Deutschland zu einem Wettkampf zu gehen. Das wäre eine tolle Sache für die Gruppe. So weit sind wir noch nicht ganz, aber es ist in Planung. So freue ich mich heute, hier unsere Erfahrungen zu teilen, die ja für uns auch noch neu sind. Wir sind auch noch am Lernen. Deswegen sind wir hier.

Moderator: Welche Voraussetzungen muss man mitbringen, wenn man in den Kraftsportverein eintreten möchte?

Teresa Huber: Voraussetzungen braucht man keine. Wir fangen je nach Mensch mit unterschiedlichen Übungen an. Wenn vorher jemand zum Beispiel schon im Turnen war oder anderen Sport gemacht hat, der kommt schneller voran. Wir bieten ein langsames und aufbauendes Training an und gehen auf jeden Einzelnen ein, egal ob behindert oder nicht-behindert. Wir schauen, wie viel Kraft hat er, wie beweglich ist er, wie gut ist die Koordination? Dann wird ein individuelles Training angeboten. Insofern kann jeder kommen.

Moderator: Frau Claßen, ein Verein besteht ja aus

mehreren Aktivitäten, nicht nur aus dem Training an sich. Was gibt es bei Ihnen noch so drum herum?

Erika Claßen: Von Anfang an ist die Gruppe zu Turnieren ins Ausland gefahren, weil es dies in Deutschland erst noch nicht gab. Anfang der 90er Jahre gab es dann mehrere Gruppen in Deutschland und wir haben in Grenzach-Whylen das erste Integrationssportfest mit Behinderten und Nichtbehinderten veranstaltet. Es war gut besucht, aber irgendwie fanden wir es nicht das Richtige. So haben wir drei Jahre später ein richtiges Turnier durchgeführt. Durch unsere Reisen ins Ausland waren wir immer Gäste der Vereine und so wollten wir auch mal der Gastgeber sein. So kam das erste Turnier Deutschlands in Grenzach-Whylen zustande. Zwischenzeitlich gibt es sehr viele Turniere in Deutschland. Man kann sie wegen des großen Angebots gar nicht mehr alle besuchen. Es ist natürlich auch eine Sache des Geldes.

Die Turniere sind anders als andere „normale“ Turniere, bei denen der Druck ist "gewinnen, gewinnen, gewinnen". Bei uns ist das überhaupt nicht so. Hier heißt es "mitmachen, Spaß und Freude haben ist alles". Gesund wieder nach Hause kommen ist stets das oberste Gebot und dies hat eigentlich auch immer geklappt. Wir sind von ernststen Verletzungen bis heute verschont geblieben und ich hoffe, das es auch so bleibt. Bei den alle zwei Jahre stattfindenden Special-Olympics waren wir von Anfang an dabei. Es ist jedes

Mal ein Erlebnis und immer anders. Deswegen nehmen wir es finanziell und zeitlich auf uns. Alle Beteiligten müssen für diese Woche Urlaub nehmen. Darüber hinaus machen wir Freizeiten für Behinderte und Nichtbehinderte. Es gab dabei nie ein getrenntes Programm. Auch alle weiteren kulturellen Veranstaltungen des Vereins sind natürlich auch von und mit Behinderten und Nichtbehinderten zusammen.

Moderator: Wie sieht es beim Kraftsportverein aus, Frau Huber, was gibt es dort noch für Aktivitäten abseits vom Training?

Teresa Huber: Bei uns ist das ähnlich. Wir machen natürlich Freizeiten und Weihnachtsfeiern. Da wird gar kein Unterschied gemacht und alle sind eingeladen. Die behinderten Sportler sind im Vereinsleben integriert und im Vereinsleben aktiv, wie alle anderen auch.

Moderator: Es sind heute auch Vereine da, die noch nicht so viel Erfahrung sammeln konnten, sich zu öffnen, Menschen mit Handicap aufzunehmen. Diese stehen vielleicht an der Schwelle und überlegen: Können wir das, wie müssen wir uns vorbereiten? Welchen Rat haben Sie für diese Vereine?

Teresa Huber: Ich denke das Wichtige ist, es auszuprobieren und offen zu sein. Wie gesagt, wir wussten auch nicht, auf was wir uns einlassen. Wir wussten nicht: Wie funktioniert das Training? Was können die Menschen? Wie muss ich einen

Trainingsplan machen? Die Trainer müssen genau schauen, was kommen da für Menschen, was haben die für eine Behinderung? Man muss sich auf die Menschen einlassen und, wie Herr Eisele vorhin schon sagte, zusammen eine Lösung finden, wenn es Hürden gibt. Bei uns zum Beispiel hat der Trainingsraum im Keller Stufen. Zum Anfang hatten wir einen Rollstuhlfahrer. Den hat man erst runter getragen, das hat auf Dauer leider nicht funktioniert, weil der Mann so schwer war. Das sind natürlich Probleme, mit denen wir im Moment noch leben müssen, weil die Halle nicht barrierefrei ist. Aber auf die anderen Dinge kann man eingehen und oft findet man eine Lösung.

Moderator: Frau Claßen, was möchten Sie anderen Vereinen zurufen, die noch auf der Schwelle stehen?

Erika Claßen: Ich habe ganz ähnliche Gedanken wie Frau Huber. Ich kann nur sagen, es lohnt, sich nicht abzuschotten, sondern offen zu sein und die Menschen anzunehmen, wie sie sind. Es ist zudem wichtig, auf ihre Behinderung einzugehen. Man kann nicht einfach sagen: "So, die tue ich jetzt in die normale Gruppe rein und die müssen jetzt genau das gleiche machen wie die anderen." Das geht meiner Ansicht nach nicht. Man muss sich auf die Menschen einlassen, sie annehmen und alles andere kommt von ganz alleine.

Moderator: Ein tolles Schlusswort, herzlichen Dank für diese Runde!

Offene Diskussion

Im Anschluss an die Podiumsgespräche gab es eine offene Diskussion mit ganz unterschiedlichen Beiträgen. **Irena Rietz vom Behindertenbeirat Lörrach** regte an, eine Rollstuhltanzsportgruppe in Lörrach einzurichten. **Ruth Fischer vom BRSV Lörrach e.V.** nahm diese Anregung auf und signalisierte Bereitschaft, bei entsprechendem Bedarf eine Gruppe aufzubauen. Es folgte ein motivierendes Statement von **Hubert Eller vom TV Weil 1884 e.V.** Dies wird im Folgenden dokumentiert, da es zusammen mit der Antwort von **Michael Eisele** zwei wichtige Punkte anspricht: Zum einen, dass Menschen mit Behinderungen auch den Mut haben sollten, auf Vereine zutreten. Zum anderen werden Bedenken über den Versicherungsschutz von Menschen mit Behinderung im Verein ausgeräumt.

Hubert Eller: Wenn man etwas will und Anschluss sucht, wird man immer etwas finden. Ich möchte dazu ermutigen, sich zusammenschließen und eine Interessengruppe zu gründen. Dann kann man gut einen Verein ansprechen. So lief es bei uns mit dem TV Weil. Dort gibt es nun eine eigene Abteilung Behindertensport im Großverein mit seinem großen Vereinsleben. Da wird Altpapier gesammelt, wir sind mit einem eigenen Beitrag beim Jahresfest vertreten usw. Im Rahmen unserer Möglichkeiten beteiligen wir uns und werden von nichts ausgeschlossen. Ich

denke, dass ist ein sehr guter Anfang, auch wenn es nicht Inklusion in Reinkultur ist.

Michael Eisele: Wenn ich was dazu sagen darf, Herr Eller. Sie haben jetzt die Abgrenzung vorgenommen, das ist jetzt Integration und keine Inklusion. Das hört sich ganz so an, als wäre diese Form der Integration etwas nicht so Gutes. Ganz im Gegenteil - so wie Sie es geschildert haben, ist es ein Sportverein in seiner schönsten Form. Das sich nämlich eine Gruppe frei entscheidet, was sie möchte - nämlich in ihrem Fall ihre eigene Behindertensportgruppe im Großverein aufzumachen. So wurden sie dann ein selbstverständlicher Teil des Vereins und das ist das, was wir uns alle hier wünschen.

Ich habe übrigens noch keinen Verein kennen gelernt, der kategorisch gesagt hat, nein, das möchte ich nicht. Es kommt viel öfter die Unsicherheit zum Tragen, "Mensch, was mache ich denn, wenn ein Mensch mit Behinderung kommt. Dann treffe ich auf ein Behinderungsbild, mit dem ich mich überhaupt nicht auskenne."

"Es stehen eher die Vorbehalte und Ängste im Umgang im Vordergrund, natürlich auch bei den Übungsleitern."

Da kommen dann wir ins Spiel als organisierter Sportverband, zusammen mit dem Landessportverband. Ich kann jetzt schon sagen, das der Bereich der normalen Übungsleiterausbildungen

auf einem sehr guten Weg ist. Das Thema wird in allen Bereichen vom Fussball über Handball, Tennis, Sportschießen usw. Einzug finden. Dadurch werden die Übungsleiter die fachlichen Vorbehalte verlieren.

Hubert Eller: Auch ich habe noch von keinem Verein im Landkreis gehört, der einen Menschen mit Behinderung kategorisch abgelehnt hat. Aber eine Verunsicherung gibt es zuerst schon. Spätestens die zweite Frage der Vereinsverantwortlichen ist immer, "Wenn da etwas passiert?", - also die Versicherungslage. Herr Eisele kann da sicherlich klare und konkrete Hinweise geben. Wir sind ja ein Freizeit- und kein Leistungssportverein.

Michal Eisele: Ich wüsste überhaupt nicht, wo da eine Problematik bestehen könnte. Der Versicherungsschutz für behinderte Sportler funktioniert im normalen Sportverein genauso wie bei allen anderen Mitgliedern auch. Selbstverständlich.

Abschlussstatements

In einer kurzen Abschlussrunde haben alle Podiumsgäste ein Statement zu SPORT FÜR ALLE gegeben:

Jörg & Markus Lievert:

"Sport für alle, dass ist für mich einfach toll und es sollte jeder, der den Mut hat, daran teilnehmen."

Erika Claßen:

"Sport für alle ist für die Gesundheit das Beste, was man machen kann."

Teresa Huber:

"Sport für alle, dass ist für mich etwas, wovon jeder profitiert, die behinderten und die nicht-behinderten Sportler. Es ist eine tolle Erfahrung."

Michael Eisele:

"Sport für alle muss eine Selbstverständlichkeit werden, weil es gut tut und allen Spaß macht."

Vivian Hösch:

"Sport für alle ist ein Schritt in Richtung Gemeinschaft und Gemeinschaft heißt, dass alle auch dabei sind. Das ist ein schönes Motto."

Michael Huhn:

"Sport für alle, das ist für mich gemeinsames Sporttreiben ohne Einschränkungen und ohne Vorbehalte, um einfach miteinander Spaß zu haben."

Markt der Möglichkeiten

Der Markt der Möglichkeiten bot im Anschluss an die Podiumsgespräche vielfältige Angebote und Raum für Austausch. Die Teilnehmenden konnten sich im Rollstuhlbasketball ausprobieren oder den Schießstand von Vivian Hösch testen. Diverse Vereine präsentierten sich mit Ihrem Angebot und kamen so mit Sportinteressierten zusammen. Die Badische Sportjugend informierte über inklusive Freizeiten und Weiterbildungen. Auch das bigstar-Bowlingcenter aus Weil am Rhein engagierte sich. Darüber hinaus gab es eine Sportvermittlungsbörse, bei der Vereine Sportangebote abgeben und Interessierte Anfragen eingeben konnten.

Aktiv teilnehmende Vereine, Gruppen und Verbände:

Badische Sportjugend Freiburg

www.bsj-freiburg.de

BRSV Lörrach

www.brsv-loerrach.de

CVJM Lörrach (Basketball)

<http://cvjm-loerrach.de/basketball-2>

RCB Tigers (Basketball)

www.rc-basel.ch/basketball.html

Flüchtlinge der Gemeinschaftsunterkunft Rheinfeldern mit Kadishi Mayiki

Judoclub Grenzach-Wyhlen

www.judoclub-gw.de

KSV Lörrach

www.ksv02.de

„Natur für alle“

www.naturcamp-schluchsee.de

Pool Billard Sportverein Südbaden

Schachclub Brombach

www.schachclub-brombach.de

Schützenverein Egringen

www.schuetzenverein-egringen.de

TuS Adenhausen

www.tus-adelhausen.de

Sportvermittlungsbörse

Bis zum April 2015 können sich Sportinteressierte, die in einem Sportverein mitmachen möchten, gerne an das Netzwerk Inklusion wenden. Wir leiten den Wunsch weiter und schauen, was möglich ist. Unsere Kontaktdaten stehen am Ende dieser Dokumentation.

Film „SPORT FÜR ALLE“

Eigens für die Veranstaltung wurde von Elke Schlote ein Film gedreht, in dem zwei Beispiele gelungener Inklusion im Sport im Landkreis Lörrach vorgestellt werden: Eine gemeinsame Sportgruppe der Lebenshilfe, der Pestalozzi- und Albert-Schweitzer-Schule sowie der Sportschütze Markus Lievert.

Der Film dauert knapp 10 Minuten und kann unter folgendem Link angeschaut werden:

www.netzwerk-inklusion-loerrach.de/sport-fuer-alle/

Weitere Informationen

Die Veranstaltung SPORT FÜR ALLE hat Sportvereinen im Landkreis Lörrach erste Impulse und Ideen an die Hand gegeben, sich auf das Thema Inklusion in ihrem Verein einzulassen. Die nachfolgenden Hinweise und Links vermitteln einen tieferen Einblick in das Thema und machen Mut, dass jeder Verein in seinem eigenen Tempo den für ihn machbaren Weg geht.

Internetlinks

Der **Badische Behinderten- und Rehabilitationssportverband** ist Ansprechpartner für alle Vereine für die Weiterbildung von ÜbungsleiterInnen im Bereich inklusiver Sportangebote oder der Förderungen von Umbaumaßnahmen hinsichtlich barrierefreier Sportstätten.

www.bbsbaden.de

Die **Badische Sportjugend Freiburg** bietet im August 2015 10-tägige Sportfreizeiten jeweils für Kinder und Jugendliche an. Es ist eine "Sportfreizeit für alle", das bedeutet für sportlich Aktive mit und ohne Behinderung an der barrierefreien Südbadischen Sportschule in Steinbach bei Baden-Baden.

<http://bsj-freiburg.de/Lehrgaenge/Sportfreizeit/>

Der "**Index im und durch Sport**" richtet sich an Sportverbände und –vereine und ist eine Orientierungshilfe, die eigene Situation zu überprüfen und mit Kreativität und Mut zu verändern.

www.dbs-npc.de/sport-index-fuer-inklusion.html

Die Handreichung "**Inklusion mit Hand und Fuß**" zeigt konkrete Schritte hin zu einem barrierefreien Verein, wobei die spezifischen Besonderheiten eines jeden Vereins berücksichtigt werden und ein besonderes Augenmerk auf die Kinder- und Jugendarbeit gelegt wird.

www.dosb.de/fileadmin/Bilder_allgemein/Organisationen/DJK/DJKHandreichung_FINAL.pdf

Im Januar 2013 ist das inklusive Projekt **BISON "Baden-Württemberg inkludiert Sportler ohne Norm"** gestartet. Das Projekt will inklusive Sportangebote vernetzen und bekannt machen und möchte mit seiner interaktiven Plattform zwischen Vereinen, Schulen, Gemeinden und Menschen mit Beeinträchtigungen einen Austausch anregen.

www.bison-inklusionssport.de

Danke!

Die Durchführung der Veranstaltung wurde möglich durch das gemeinsame Tun von vielen Menschen und Institutionen. Es waren über 40 Personen aktiv an SPORT FÜR ALLE beteiligt.

Über das Vorbereitungsteam hinaus gilt unserer besonderer Dank Michael Eisele, der uns schon im Vorfeld mit vielen nützlichen Hinweisen unterstützt hat, sowie allen auf dem Podium Beteiligten, die ihre wertvollen Erfahrungen und Perspektiven beisteuerten. Auch der Banda Inklusia möchten wir danken für ihren musikalischen Beitrag und den (Rolli-)BasketballerInnen des CVJM und der RCB-Tigers Basel für die Einblicke in einen schweißtreibenden und tollen Sport. Ebenso herzlich danken wir den zwei Sportlern vom Kraftsportverein Lörrach für ihre eindrucksvolle Vorführung und allen am Film beteiligten SportlerInnen und anderen Aktiven. Auch die Vereine und Verbände, die sich im Rahmen des "Marktes der Möglichkeiten" engagierten und präsentierten, trugen wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung bei. *Ein herzliches Dankeschön!

Namentlich danken wir zudem folgenden HelferInnen: Karlheinz Börner, Hausmeister der Neumattschule, für die Lösung von vielen Detailfragen und die Hilfe vor Ort; Elke Schlote für die filmischen Einblicke in schon gelebten sportlichen Alltag im Landkreis Lörrach; Norbert Kreienkamp, der die Veranstaltung

fotografisch - nicht zuletzt - auch für diese Dokumentation aufs Bild gebannt hat; Sebastian Rosenberg, Jannis und Simon für die Kraftanstrengungen beim Auf- und Abbau; Svenja, Tabea, Leander und Josephine für das tolle Catering; Michaela Weiß für die Hilfe bei der Anmeldung und Orientierung der Gäste; Walter Schneider für die Technik zur Hallenbeschallung; Martin Wundsam für das tolle Plakat und den Flyer sowie die anregende Zusammenarbeit. Herzlichen Dank!

Last but not least gilt unser herzlicher Dank auch den folgenden Institutionen, durch deren finanzielle Förderung und Unterstützung SPORT FÜR ALLE freundlichweise ermöglicht wurde:

gefördert von der Aktion Mensch und vom Fritz-Berger-Fonds.

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Lörrach-Rheinfelden und der Sportstadt Lörrach

Netzwerk Inklusion

Das Netzwerk Inklusion im Landkreis Lörrach ist ein Kooperationsprojekt, zu dem sich die folgenden Institutionen und Einrichtungen unter der Schirmherrschaft von Landrätin Marion Dammann zusammengeschlossen haben:

Behindertenbeirat der Stadt Lörrach; Dieter Kaltenbach-Stiftung; Landkreis Lörrach, leben + wohnen gGmbH; Lebenshilfe Lörrach e.V., Pestalozzischule Lörrach; St. Josefshaus Herten gGmbH und die Stadt Lörrach.

Kontakt & Impressum

Netzwerk Inklusion im Landkreis Lörrach

Marie-José Rosenwald & Bernd Winter

Luisenstraße 16, 79359 Lörrach

Telefon: 07621.51 06 90 6

Fax: 07621.51 06 87 9

Email: info@netzwerk-inklusion-loerrach.de

www.netzwerk-inklusion-loerrach.de